

# B e i t r ä g e

zur

## Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 12. December 1809.

141.

### Ideen zur Verschönerung von Dresden.

Die Schrift: Das neue Dresden, Ideen zur Verschönerung dieser Stadt, giebt zwar auf der einen Seite weniger, auf der andern Seite aber auch mehr, als ihre Ueberschrift verspricht. Sie enthält vielmehr Ideen zur Benutzung der jetzigen Gelegenheit, diese Stadt zu verschönern, und überhaupt gemeinnützige Anstalten zu treffen. Abgesehen von der Brauchbarkeit dieser Ideen, gehdrt zum Beispiel die Einführung anderer als Rechtsgelehrter in das Rath's-Collegium wenigstens nicht zur Verschönerung der Stadt. Im Gegentheil hatte der Verfasser sich in seinen Ideen darüber wohl nicht erschöpft. Ich werde diese Schrift als Leitfaden zu einigen Bemerkungen brauchen, und, weil hier am allerwenigsten ein absprechender Ton an seinem Orte ist, mich immer nur problematisch ausdrücken.

Seite 4. frage ich, könnte nicht ein hinlänglicher, und schicklicher Theil der Casematten mit wenigen Kosten zu Casernen für die Garnison eingerichtet werden? Welch ein Gewinn für die Hausbesitzer in Frie-

dens- und Kriegszeiten an Service-Geld, und Einquartierungs-Lasten. Welch ein Gewinn selbst für das Militär, welches bekanntlich in Casernen militairischen Geist erhält, und behält? Es giebt in den Bastionen sogar die herrlichsten Keller, welche zu den schönsten Casernen eingerichtet werden könnten, und zwar für eine weit stärkere Garnison, als Dresden gewöhnlich in Friedenszeiten hat, das Ersparniß der Kosten des Einreißens und Sprengens nicht zu gedenken.

Warum das Badehaus am Ende der Wilsdruffer Gasse, und nicht vielmehr am Elb-Ufer? Das Elb-Wasser ist dem badenden Körper wohlthätiger, als das Röhrwasser aus der Weiseritz.

Das Neustädter Rathhaus, und das Cadettenhaus, eignen sich aus vielen Gründen wohl nicht zu Universitätsgebäuden. Sollte es gegründet seyn, was man gesagt hat, daß das Zeughaus geleert werden soll, so würde dieses wohl dazu am besten angewendet werden können, für die Universität eingerichtet zu werden.

Seite 5, hat der Verfasser wohl nicht an den Verlag gedacht, den die Ausfüllung der Gräben kosten muß! Wie sollte dieser

E c c e c c c c

von der Rath's-Cammeren aufgebracht werden? Uebrigens dürfte der Werth der zu vererbenden Plätze sehr erhöht werden, wenn man vor allen Dingen die Wünsche der anliegenden Grundbesitzer, so viel es ein allgemeiner Plan erlaubte, zu befriedigen suchte. Diesen ist die Erwerbung eines anliegenden Platzes mehr, als jedem andern werth. Dann erst, wenn diese nichts mehr erhalten könnten oder wollten, dürften die übrigen Plätze durch Versteigerung an den Mann zu bringen seyn. Widrigensfalls würden die Plätze anders abgesteckt werden, als die anliegenden Grundbesitzer wünschen, folglich weniger Werth für sie haben, als wenn man ihren Wünschen gerade so und so an Grund und Boden, und zwar jeder gerade da und da zu besitzen, willfahren könnte. In Ansehung dieser Stücke dürfte aber die Versteigerung nicht zweckmäßig seyn, weil sie eben für einen andern, als den anliegenden Grundbesitzer wenig, oder gar keinen Werth haben würden, und also der anliegende Grundbesitzer nicht solche Mitlicitanten haben dürfte, die ihn zum Vortheile des Landesherrn hoch genug hinantrieben. Die Kaufsumme aus freier Hand läßt sich da leicht bestimmen.

Dresden eignet sich allerdings zum Transit-Handel. Dieser läßt sich zwar so wenig als jede andere Art des Handels gebieten. Um denselben zu befördern, sind unter andern Handels-Tractaten erforderlich. Es läßt sich aber von der Weisheit der Sächsischen Staatsverwaltung wohl hoffen, daß sie nach und nach, Commerz-Tractaten, besonders mit den benachbarten Mächten zu Stande bringen dürfte.

Friedrichsstadt könnte allerdings von seiner Armut durch Fabriken befreit werden. Der Verf. jener Schrift wäre vielleicht am besten im Stande, Vorschläge zu thun, wie es anzufangen sey, daß jener wohlthätige Zweck erreicht würde.

Ueber die Transferirung der Universität von Wittenberg nach Dresden denke ich von dem Verfasser jener Schrift verschieden. Eine große Stadt, eine Residenz, ist für junge Leute keine gute Baumschule. Das Verderbniß der Sitten, und die Zerstreuung ist da größer, als an andern Orten. Zudem könnte einer mittlern Stadt, die wenig Erwerb hat, mit der Wittenberger Universität aufgeholfen werden. Aber eine Akademie der Wissenschaften, nach dem bisherigen Beispiele Berlins, wäre Dresden unentbehrlich. Auch diese würde manchen Fremden nach Dresden ziehen, und, so sehr man auch zu einer gewissen Zeit mit dem Anwachse der Fremden in Dresden unzufrieden schien, so ist und bleibt doch gewiß, daß Dresden seit zwanzig Jahren seinen Wohlstand, darunter seine vielen neuen Gebäude, dem Gelde zu danken hatte, das Fremde hier verzehrten. Dabey würden die Akademiker verbindlich gemacht werden müssen, über alle und jede Wissenschaften für bloße Dilettanten Vorlesungen in einer für sie geeigneten, populären, Sprache entweder ganz unentgeltlich, oder doch für ein solches Honorarium zu halten, welches sogar der unbemitteltere, aber wißbegierige, Professionist daran wenden könnte. Würde nicht zum Beispiele in den Vorlesungen über Chemie der Erber, und der

Färber Aufschlüsse über seine Kunst erhalten, die er benutzen könnte?

Seite 15. erwähnt der Verfasser der schönen Dachrinnen, die den Vorübergehenden das herabschließende Wasser auf die Parapluys führen, so daß man unter demselben noch mehr begossen als beregnet wird. In den engen Gassen kann man nicht einmal ausweichen. Und in den breiteren Gassen muß man die an den Häusern hin meistens gelegten breiten Steine gerade

darum meiden, damit man nicht von dem aus jenen Dachrinnen herabstürzenden Wasser bespritzt wird. Es ist gewiß zu erwarten, daß man die Hausbesitzer anhalten werde, diese hervorspringenden Dachrinnen wegzunehmen, und das Wasser in blechernen Röhren an den Häusern selbst herunter zu leiten; die Kosten theilen sich leicht zwischen den beiden Nachbarn, welche für beide Häuser nur eine Röhre brauchen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### N o t i z e n.

Sonntags den 3. Decbr., hat Herr Vittorf in Freyberg, eine Lustreise unternommen. Es war nicht die erste Reise in unser Nähe, denn schon vor vier Wochen war derselbe in Chemnitz aufgestiegen. Da er diesmal mit der Füllung des Ballon so spät angefangen hatte; so konnte er erst gegen halb 5 Uhr aufsteigen. Er stieg aus dem Landgerichte, südostwärts so hoch, daß er den Zuschauern bald aus den Augen kam, der Ballon war gewöhnlich nur so groß, wie der Mond. Wegen einbrechender Nacht mußte er sich schon in der Entfernung einer Stunde bei den obersten Häusern von Hilbersdorf niederlassen. Wegen der Dunkelheit konnte Vittorf sein Instrument nicht mitnehmen, um Beobachtungen in der Luft anzustellen. Sein Ballon hatte 30 Ellen Höhe, über 20 Ellen im Durchmesser, und war aus weiß und blauem Schreibpapier gemacht. Vittorf ist ein Schüler von Blanchard und aus Würzburg gebürtig.

Unter den vielen tapfern sächsischen Kriegern, die sich ums Vaterland verdient gemacht haben, gehört ohnstreitig der Feldwebel Adam Heyland; unter dem jetzigen Regiment von Low. Er ist der Sohn des jetzt noch lebenden

Barbentwebers, gleiches Namens; zu Suhl im Hennebergischen, und wurde vor ohngefähr 29 Jahren, zu erwähntem Regiment, noch vor geendigter Lehrzeit ausgehoben.

Schon in den Feldzügen am Rhein, wo sich unsre braven vaterländischen Truppen, mit Ruhm und Ehre bedeckten, erhielt er das Lob eines menschenfreundlichen und tapferen Soldaten. Als Unterofficier zog er mit in den preussischen Krieg, und in der Schlacht bei Jena wurde er mit zur Bedeckung der Bagage seines Regiments beordert. Bei der Nachricht von dem Verlust der Schlacht und dem Befehl zum Rückzuge mit seiner Bagage, hörte er zugleich, daß der commandirende Officier verloren sey. Ohne in dieser gefährlichen Lage sich lange zu besinnen übernahm er selbst das Commando, und reterirte in einem Fort, von Weimar bis Sangershausen, und als er hier ohne Nachricht von dem Gang der Dinge blieb, bezahlte er von seinem eignen Sold einen Spion der ihn überzeugte daß der Weg nach Wittenberg bereits abgeschnitten sey. Anstatt bei dieser niederschlagenden Nachricht den Muth zu verlieren, bot er alles auf um das ihm anvertraute zu retten. Er schlug die Straße nach

Vernburg ein, sammelte auf dem Marsch noch eine Menge Versprengte, ließ sie an sein Commando anschließen, und brachte so durch Klugheit und Wachsamkeit auf diesem großen Umwege, den Train seines Regiments glücklich nach Wittenberg, wo er auffer den Belobungen von seinen Obern, und des Avancements zum Feldwebel, für diesen ausgezeichneten Dienst noch eine Prämie von 32 Thalern erhielt, welcher der hart verwundete Obrist seines Regiments noch 8 Rthlr. beifügte. Der österreichische Krieg brach aus und Heyland zog mit den K. S. Bundes-Contingent, zu den siegreichen Fahnen des großen Napoleons. In der Schlacht bei Wien erhielten bekanntlich unsre, unter dem Befehl des Prinzen von Ponte-Corvo, stehenden Truppen, die Aufgabe, das von den Oestreichern so ungescheuer verschanzte Dorf, Wagram zu nehmen. Ohnerachtet des verzweifelten Widerstandes nahmen dennoch die Sachsen, in der Nacht vom 5. bis 6. July das Dorf, bis eine Colonne Franzosen und Sachsen sich in der Dunkelheit für Feinde hielten, und auf diese Art die Operation nicht ganz gelang. Unsere Sachsen hatten mit der größten Tapferkeit gefochten, selbst ihr französischer Befehlshaber gab ihnen das schmeichelhafteste Zeugniß. Hier war es wo unser braver Krieger einen Büchschenschuß im rechten Oberschenkel bekam; er konnte sich daher nun mit allem Recht dem mörderischen Gesecht entziehen, aber der tapfere Mann dachte nicht daran, schnell verband er seine Wunde, und eilte von neuem in das fürchterliche Getümmel.

So vergieng die Nacht, und die aufgehende

Sonne des kommenden Tages beleuchtete die Scenen, der jetzt angebrochenen großen Schlacht von Wagram. So ungern er auch jetzt seine Kameraden verließ, so konnte er doch nicht länger weilen, da die Kühle der Nacht, verbunden mit den schlimmsten Strapazen, und der schlechte Verband der noch im Fleisch sitzenden Kugel, seinen Schmerz ihn nicht mehr ertragen ließen. Er mußte sich nach einem Wundarzt umsehen. Erst als er bis zur Insel in der Lobau zurückgegangen war, fand er einen der ihm die Kugel auschnitt, verband, und es durch sein Bemühen dahin brachte, daß Heyland den Tag darauf wieder gehen konnte. Noch wüthete die Schlacht, und von neuem eilte er hinzu, um mit seinen Kameraden Ehre aber auch Gefahren zu theilen. Auf dem Wege dahin fand er eine Menge sächsischer Soldaten, die sich theils verlaufen hatten, theils abgekommen waren. Er sprach sie an, ermunterte sie zu ihrer Pflicht, sammelte und brachte sie in Ordnung, stellte sich an ihre Spitze und führte sie, so, den Heldenmuth im Busen, zum Siege. 5 Unteroffiziere, 106 Gemeine und 20 Spielleute, war er stark, als ihn der Prinz mit seiner Suite, und der sächsische kommandirende Herr General-Lieutenant antraf. Er mußte mit seinem Trupp halt machen, und als ihn der Marschall examinirt, lobte er sein braves tapfres Benehmen, und versprach, ihn bei Sr. Majestät, unserm König zu empfehlen. Am 1sten August erhielt Heyland die goldne Ehrenmedaille, und wurde sogleich beim Regiment als Officier in Vortrag gebracht.

**Berichtigung:** Im 132sten Stück dieser Blätter S. 1069 Z. 13 von oben, lese man statt treffliche, verlassene Wittwe.